

Ansprache zur Andacht der Profilkirche „Die Nächsten“ zum Reformationstag, 31. 10. 2018.
Potsdam- vor dem Bauplatz der Garnisonkirche. (Wolfram Hülsemann, Berlin)

Reformationstag erinnert Christenmenschen in besonderer Weise daran, dass wir die tiefsten Wahrheiten, aus denen wir leben, immer in unsere Zeit und in den Erfahrungshorizont der Menschen übersetzen müssen. Übersetzen! Und das geht nicht ohne die Menschen, die davon etwas haben sollen: Luther hat seinen Übersetzungsschlüssel so gefasst: "***Man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt fragen und den selbigen aufs Maul sehen, wie sie reden und danach dolmetschen, so verstehen sie es dann und merken, dass man Deutsch mit ihnen redet.***" - Die Leute im Schlaatz und die in den Villen der Stadt, - zum Beispiel. - Auch in uns unsicher erscheinenden Zeiten wollen wir ja die große Grundannahme übersetzen, dass diese Welt und auch dein einmaliges Leben, wächst und getragen wird von einer unerschöpflichen und unbegrenzten Liebe. Gottesliebe sagen wir kurz. Dafür brauchen wir glaubwürdige Übersetzungsversuche, - Übersetzungsversuche, die sich ausdrücken in Worten, in erkennbarer Haltung und im Handeln. Übersetzungsversuche müssen diskutiert und kritisiert werden können. Das ist reformatorische Verpflichtung. Oft haben wir das, hat das unsere Kirche viel zu spät getan. Denn wenn Waffen gesegnet, soziales Unrecht nicht Zorn auslöste, Menschen billig getröstet wurden, wenn die Nähe zu den Herrschenden gesucht, Andersdenkende oder anders Glaubende verfolgt wurden, zeigten sich elementare Übersetzungsfehler des innersten Anliegens des christlichen Glaubens mit verheerenden Folgen.

Ich will an diesem Ort aber von fünf Übersetzungsfehlern im Zusammenhang des Neubaus der Garnisonkirche reden

1. Eine Kopie der zerbombten und zerstörten Garnisonkirche mit all ihrer kriegerischen Ornamentik ist eine denkbar schlechte Übersetzung dessen, was Kirche sich selbst und der Gesellschaft heute mitteilen müsste. Das seit einiger Zeit für den Sockel geplante Bibelwort kann ich zwar als eine Übersetzungshilfe begreifen. Die Betreibenden spürten inzwischen nun offensichtlich selbst die Notwendigkeit dafür. Mir scheint das unzureichend. Der Bau als Ganzes wird anders reden. Ohne das gleichsetzen zu wollen: Das fromme „Gott mit uns“ auf den Koppelschlössern der Soldaten hatte vor den pervertierenden Übersetzungen der Liebe Gottes nicht bewahrt.

2. Diesen Ort als Hort des Widerstandes gegen die Naziherrschaft zu rahmen, war wohl, bei aller Dankbarkeit gegenüber einigen überragenden Persönlichkeiten dieser Zeit, eher taktischen Überlegungen geschuldet, um jede Kritik an dem Bauvorhaben verstummen zu lassen. Eine schlechte Übersetzung der tiefsten Wahrheit ist es auf jeden Fall, wenn dazu Erinnerungen instrumentalisiert, gar manipuliert werden.

Eine angemessene Übersetzung müsste davon reden, dass in dieser gewesenen Kirche, in besonderer Weise an diesem Ort bis zu seiner Zerstörung 1945 allmächtige, Menschen entmündigende Ordnungssysteme heiliggesprochen wurden, in denen der Einzelne nichts aber der Wille der jeweils Führenden alles sein sollte;- ein folgenschwerer Übersetzungsfehler unserer tiefsten Gewissheit, dass Liebe und Freiheit jedem Menschen gelten.

3. Ärgerlich und als falsche Übersetzung ist zu markieren, wenn die Betreibenden die Zerstörung der Garnisonkirchenruine durch die DDR-Machthaber, wie geschehen, in die Mitte ihres Erinnerns stellen. Es wirkt nach geradezu peinlich, immer wieder darauf hinweisen zu müssen, dass die Zerstörung Ergebnis des von Deutschland und auch von diesem Ort ausgegangen Nazi-Aggressions- und Vernichtungskrieges gewesen ist. Die kulturelle Torheit der DDR-Regierenden, die Ruine abzureisen, ist doch erst Folge einer langen Entwicklung, für die auch Christenmenschen verantwortlich waren. Wo diese DDR-Blödheit und Arroganz nicht im geschichtlichen Gesamtzusammenhang beschrieben wird, kann eine redliche Übersetzung nicht gelingen. Unsere Kirche muss sich an dieser Stelle nun wirklich nicht als Opfer verstehen, - auch dies wäre oder ist eben eine falsche Übersetzung.

4. Geld stinkt nicht, aber Geldsummen zusammen zu suchen kann mitunter auch anrühlich erscheinen. Ich war schon froh, dass die Betreibenden einst öffentlich erklärten, auf staatliche und kirchliche Zuschüsse zu verzichten und den Bau nur durch Spendenmittel betreiben zu wollen. Mit Engagement und Opferbereitschaft sollte das werden, - so wie hier in Potsdam viele andere Bürgerinitiativen mit Engagement und Opferbereitschaft für den gesellschaftlichen Zusammenhang unglaublich viel leisten. – Aber, so frage ich, welche christliche Botschaft kam denn in den Finanzausschüssen und ministeriellen Bürostuben an, wenn dort um Unterstützung gebeten wurde.

Als Kirche für ein Bauwerk von „von nationaler Bedeutung“ zu werben, das es nicht mehr bzw. gar nicht gibt, begreife ich als theologischen und politischen Treppenwitz. – Und eine schlechte Übersetzung dessen, was wir als Christenmenschen in die Welt tragen wollen.

5. Das Allerproblematischste aber ist für mich das ungenaue Übersetzen unserer Gewissheit von der Gott geschenkten Liebe und Freiheit, wenn die Betreibenden von **Versöhnung** reden. Dass wir davon wenig spüren, will ich nicht nur den Betreibenden anlasten. Aber wie verquer das „Versöhnungsprofil“ der Garnisonkirche sein wird, hat eindrücklich der Wissenschaftler Prof. Michael Daxler aufgeschrieben. Als jüdischer Deutscher ruft er uns auf geschichtlichem und seinem persönlichen Hintergrund zu: *Versöhnung kann nicht angeboten werden. Sie muss ausgehandelt werden, im öffentlichen Raum und ohne Vorbedingungen. Wenn erst einmal das Kriegerdenkmal Garnisonkirche, einem seltsamen Gott geweiht, wieder steht, ist diese Bedingung unerfüllbar. Ja, ich spreche von einem Kriegerdenkmal unseliger deutscher Angriffskriege. Ich weise das Angebot zurück, es kommt mir vor wie ein marktliberales Bündnis von reichen Spendern und ideologisch geschichtslosen Demagogen.“*

Über diesen Worten Daxlers wird es still.

Ich wage nur hinzuzufügen.

Mir scheint, die Kopie der ehemaligen Garnisonkirche als monströsen Übersetzungsversuch der Liebe Gottes für diese Welt unter Preußenadler und Kanonenkugel brauchen wir als kirchliche Lebensäußerung tatsächlich nicht. Ich glaube, wir kommen zu anderen Worten und anderen Vorhaben, wenn wir Luthers Übersetzungsschlüssel folgen würden:

"Man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt fragen und den selbigen aufs Maul sehen, wie sie reden und danach dolmetschen, so verstehen sie es dann und merken, dass man Deutsch mit ihnen redet." – In den Villen u n d im Schlaatz.